

Tribüne

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **33 (1946)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einem Tag gemalt, wie Pigeon et enfant, 9. August 1943, und Femme au rocking chair vom selben Tage – nach der Picassoschen These, daß ein Bild in einem Zuge gemalt werden solle. Das bedeutendste Werk ist hier *Pêche de nuit à Antibes*, August 1939, in dunkelvioletten und kalt grünen Farben auf dunkelgrauem Hintergrund gehalten. Seiner ganzen Auffassung nach schließt es an *Guernica* an. Die meisten der hier ausgestellten Malereien sind monoton, Grau oder Grau und Ocker. Davon sticht die farbig so exquisite *Fenêtre à la tête de bœuf*, 3. April 1943, oder *Nature morte avec tête de mort et poireaux*, 6. Mai 1945, ab. *Femme nue*, September 1942 – diese Datierungen lassen einen an Tagebuchblätter denken – ist unheimlich als Raumgebilde und stark expressionistisch. Das Gefühl, das einen bei dieser Picassoausstellung beherrscht ist Ratlosigkeit und Grauen. Es ist dasselbe Gefühl, das er sich selbstvernichtende Genius der Wissenschaft durch die Spaltung des Atoms in der Menschheit hervorgerufen hat.

Jacob Epstein hat zwei monumentale Skulpturen ausgestellt. «Der Kampf Jakobs mit dem Engel», in Stein, und «Luzifer» in Bronze. Das erste Werk ist bedeutender. Der Engel wie eine primitive Gottheit, Jakob mit gedrunge- nen, kurzen Gliedmaßen und schweren Händen, den Kopf zum Himmel erhoben, in den Armen des Engels ruhend. Das magische Gesicht des Engels flößt ihm Kraft ein, damit er im Widerstand nicht erlahme. In dieser Arbeit ist ein barockes Element enthalten, die Volumen sind überzeugend gelöst. Nicht so einheitlich im Stil wirkt der Luzifer. Kopf und Arme sind realistisch, nicht idealisiert, dazu die dekorativen Flügel und der donatelleske Unterkörper, der schönste Teil der Figur. Hier ist die Aufgabe zu groß, der Künstler nicht tief genug gewesen. Was man ohne Vorbehalt bewundern kann, ist die meisterliche Handhabung des Handwerklichen.

Der Arts Council of Great Britain eröffnete bei Wildenstein eine pädagogische *Porträtausstellung*. Sie besteht einesteils aus Originalen von englischen Porträtisten der letzten zwei Generationen, von denen *Augustus John*, *Mark Gertler* und *W. R. Sickert* am besten vertreten sind. Den breitesten Raum der Ausstellung nehmen große Photographien ein, an denen die Ge-

schichte des Porträts von der griechisch-römischen Zeit bis zu den Impressionisten veranschaulicht wird. Die berühmtesten Bilder sind hier vertreten. In einem reich illustrierten Katalog, der in seinem Vorwort auf die Frage der Ähnlichkeit und auf das Zusammenwirken von Zeichnung, Farbe, Raum und Komposition hinweist, werden die einzelnen Perioden der Porträtkunst und ihre Repräsentanten durch konzentrierte, leicht faßliche Texte erläutert. Dieser Katalog kritisiert direkt die «offiziellen» englischen Porträtmaler und indirekt die moderne Kunst, die wenig Interesse für das Menschenantlitz aufgewiesen hat.

J. P. Hodin

Schweizer Architektur an englischen Ausstellungen

Architekturausstellungen sind gegenwärtig in den verschiedenen Ländern, die vor den großen Wiederaufbauproblemen stehen, an der Tagesordnung. Eine erste schweizerische Beteiligung in England fand im vergangenen August statt und zwar an der *Internationalen Architektur- und Wohnungsausstellung in Gloucester*. Das hierfür erforderliche Material wurde auf Einladung der Schweizerischen Gesandtschaft in London, übermittelt durch das Departement des Innern in Bern, von der Redaktion «Werk» zusammengestellt. Es mußte darauf geachtet werden, eine in ihrem Ausmaße beschränkte Schau zustande zu bringen, die dennoch einen guten Gesamtüberblick gab. Auf insgesamt 32 Tafeln, 65/65 cm groß, wurden Blätter der verschiedensten Bautenkategorien aufgezogen, die zur Hauptsache der Publikation «Moderne Schweizer Architektur» entnommen wurden; wegen ihrer dreisprachigen Beschriftung eigneten sich diese dazu bestens. Außerdem wurden mehrfarbige Druckpläne über die Erneuerung unserer Kurorte und über unsere Landes- und Regionalplanung in gleicher Weise aufgezogen und mit englischen Texten versehen. Ferner wurden die Zeitschriften «Werk» und «Plan», sowie neuere schweizerische Architekturpublikationen beigegeben. So war es möglich, ein geschlossenes Bild unserer architektonischen und städtebaulichen Probleme und Leistungen auf verhältnismäßig beschränktem Raume zu vermitteln.

Den Rahmen der Ausstellung bildete der Kreuzgang der Kathedrale von Gloucester, eines der schönsten Bei-

spiele englischer Sakralarchitektur. Gleichzeitig fanden in der Kathedrale Konzerte europäischer Komponisten statt. Ferner wurden verschiedene Referate gehalten, so u. a. vom *Bischof von Bristol* und von *Sir Stafford Cripps*. Außer englischem Material wurde solches von Belgien, Frankreich, Holland, USA., Tschechoslowakei, Sowjetrußland und der Schweiz gezeigt. Die Ausstellung fand größtes Interesse und wurde von ca. 50 000 Personen besucht, gemäß einem uns erst kürzlich zugegangenen Bericht.

Schweizerisches Schaffen soll demnächst erneut und in umfassenderer Weise in London gezeigt werden. Im Mai findet daselbst eine *Schweizerische Buchausstellung* statt, veranstaltet von der Schweizer Zentrale für Handelsförderung, in Verbindung mit dem Schweizer Buchhändlerverein, dem Verein Schweizer Verlagsbuchhändler und der *Société des libraires et éditeurs de la Suisse romande*. Die Gestaltung der Ausstellung wurde Arch. BSA E. F. Burckhardt übertragen.

Im Herbst ist sodann ebenso in London eine Ausstellung *Schweizer Architektur* vorgesehen, auf Anregung des British Council. Sie wird in Verbindung mit der Schweiz. Zentrale für Handelsförderung, der Schweiz. Verkehrszentrale, den Verbänden BSA und SIA und unterstützt von der «Pro Helvetia» durchgeführt. Dem Ausstellungs-Komitee gehören an die Architekten BSA H. Baur, Prof. Dr. H. Hofmann, Max Kopp. Der Ausstellungsarchitekt ist Conrad D. Furrer BSA, Zürich. a. r.

Tribüne

Die Kathedrale von Sitten bedroht

Zuerst erfuhr die schweizerische Öffentlichkeit im Jahre 1942, daß in Sitten der Plan bestand, die alte Kathedrale zu vergrößern. Es wurde darauf für längere Zeit ruhig um dieses Projekt, das ein organisch gewachsenes Gebilde von romanischen und spätgotischen Bauteilen mit einer intakten mittelalterlichen und barocken Ausstattung in seinem Lebensnerv, der von jüngeren Umbildungen und Renovationen ganz unberührten Reinheit und Intensität der historischen Atmosphäre, treffen mußte, und die Kunstfreunde schöpften Hoffnung, die Initianten hätten sich eines Besseren be-

sonnen. Nun bringt das «Schweizer Baublatt» vom 8. Januar 1946 die lakonische Nachricht, die Vergrößerung und die Renovation der Kathedrale von Sitten seien beschlossen und an die Bevölkerung sei ein Appell zur Unterstützung der Arbeiten gerichtet worden. Wir hoffen, in der nächsten Nummer ausführlicher über das Vorhaben berichten zu können. k.

Kunstnotizen

† Rudolf Staechelin

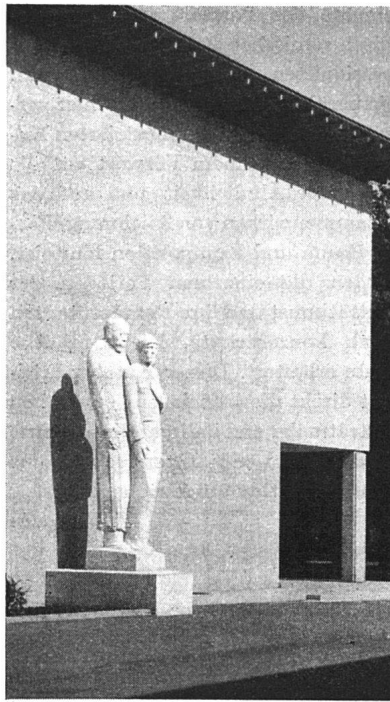
Der Tod dieses ausgezeichneten Kunstfreundes und Kunstsammlers bedeutet nicht nur einen Verlust für die künstlerischen Institutionen Basels. Er bedeutet einen empfindlichen Verlust in der Summe künstlerischen Verständnisses in unserem Lande, auf dessen Boden die künstlerischen Dinge in ihrer ganzen Varietät überhaupt erst gedeihen. Rudolf Staechelin war nicht nur begünstigt durch äußere Umstände, die ihm erlaubten, sich mit diesen Dingen zu umgeben; er hatte eine vitale, ursprüngliche Beziehung zu ihnen. Die äußeren günstigen Umstände gewährten ihm das Glück, dieser lebendigen und direkten Beziehung im Erwerb von Kunstwerken ersten Ranges Ausdruck zu geben und im Umgang mit ihnen jenen Maßstab zu finden – nicht nur für sich, sondern auch für das private und öffentliche Kunstinteresse –, der unserem kleinen Lande immer wieder besonders nötig gewesen ist.

In seiner hervorragenden Sammlung französischer Impressionisten fehlt kein Name dieser Epoche, befinden sich die schönsten Pissarros und, neben Gauguin, die unerschöpfliche «Berceuse», der «Jardin de Daubigny» van Goghs. In Staechelins Besitz gehört außerdem einer der wundervollen Arlequins Picassos und eine große Sammlung ostasiatischer Kunst.

G. Oeri

Ergebnisse des Basler Staatlichen Kunstkredits

Die Tätigkeit des Kunstkredits wird nicht nur einmal im Jahr, anlässlich der gewissermaßen als Rechenschaftsbericht geltenden Ausstellung der Wettbewerbs- und Auftragsergebnisse im November sichtbar. Im Laufe des



Gruppe vor der Universität Basel, von Alex. Zschokke Photo: Claire Roessiger, Basel

Jahres kommen Entwürfe zur Ausführung, und zum Abschluß gelangte Arbeiten werden der Öffentlichkeit übergeben. Darüber hinaus gilt die Aufmerksamkeit des Kunstkredits den laufenden Ausstellungen lokaler Künstler, von denen (nicht nur in der Weihnachtsausstellung, wenn auch in dieser vor allem) im Rahmen der verfügbaren Mittel Arbeiten angekauft werden. Er ist dabei in einer besseren Lage als der Kunstverein, der seinen Besitz aus Rummangel nicht in einer ständigen Ausstellung zeigen kann. Die Ankäufe der öffentlichen Hand wandern in die Büros der öffentlichen Gebäude und entsprechen einer unerschöpflichen Nachfrage. Für die Krankenzimmer im Neubau des Bürgerspitals schrieb der Kunstkredit vor einem Jahr einen Wettbewerb für Aquarelle aus, seiner Aufgabe und seinem Bestreben nachkommend, die akuten und latenten Bedürfnisse aufzugreifen. In eben dieser Absicht subventionierte er Bühnenbilder von Max Sulzbachner zum Weihnachtsmärchen des Stadttheaters vor einem Jahr. Der Tätigkeit des Kunstkredits verdankt auch die Glasmalerei eine neue Belebung. Der im vergangenen Jahr von vier verschiedenen Künstlern (Abt, Döblich, Hindenlang, Staiger) ausgeführte Scheibenzyklus für die Korridore des Polizeidepartements gehören zum Reizvollsten, was aus der Initiative des Kunstkredits in jüngster Zeit hervorgegangen ist.

An Wiederhall fehlt es dem Kunst-

kredit nicht, wobei er naturgemäß immer dann am hörbarsten ist, wenn er kritisch ist. Kritisch vor allem dann, wenn es um große Arbeiten geht, die erhebliche Summen in Anspruch nehmen und weithin sichtbar an öffentlichem Platz sich befinden und täglich die Lust zur Auseinandersetzung nähren. Im vergangenen Jahr entzündete sich die Diskussion vor allem an Werken der Plastik. (Die jüngste Gelegenheit bot der Entwurf Benedikt Remunds für den Bürgerspitalgarten, über den wir in der letzten Nummer des «Werk» berichteten.) Weder die großartigen und gewaltsamen Fresken Heinrich Altherrs im Staatsarchiv, noch das Fresko Ernst Baumanns in einer der Abdankungshallen am Hörnlifriedhof erweckten den Streit der Meinungen. Der Hörnlifriedhof liegt nun freilich auch außerhalb der Stadt, und es ist möglich, daß z. B. auch Ernst Suters Grabmal für Regierungsrat Hauser Anlaß zum Gespräch geworden wäre, stünde es im Bereich täglichen Augensehns.

Sehr vergnüglich und hübsch war im vorigen Sommer die Aufnahme, die die Kleinhüninger dem Jubiläumbrunnen, einem Geschenk der Stadt zum Gedächtnis der vierhundertjährigen Zugehörigkeit Kleinhüningens zu Basel, bereiteten. Der runde Brunnen mit ringsumlaufenden Figuren in Hochrelief, von Louis Weber im Auftrag des Kunstkredits geschaffen, konnte es den Kleinhüningern nur halb. Vor allem aber waren sie mit dem für die Aufstellung ausersehenen Platz auf dem Kirchplatz nicht einverstanden, so daß anlässlich der offiziellen Einweihung an einem prachtvollen Sommerabend nach den gebefreudig geschwellten, freundeidgenössischen Grüßen aus der Stadt der Pfarrer von Kleinhüningen sein Dankeskränzchen mit witzig scharfem Gewächs unterwand, man habe eigentlich weder das Wie noch das Wo dieser Jubiläumsgabe so gewollt. Die Kleinhüninger rund im Kreise bekundeten durch beifälliges Gelächter ihre unverhohlene Zustimmung zum freien Wort ihres Seelsorgers. Aber der Brunnen steht immerhin, nachdem sein von jenem Augenblick an springendes Wasser gebührend mit Wein begossen worden war, den der Kunstkredit aus der Kasse des Sanitätsdepartements spendierte.

Am stärksten und hartnäckigsten umstritten, nicht nur seit ihrer Aufstellung im letzten Frühsommer bis zum heutigen Tag, sondern schon zur Zeit ihrer Entstehung, ist die Universi-